

**MITTEILUNGEN  
ZUR  
BAUPFLEGE**

**HEFT 37**

Baupflege  
als öffentliche Aufgabe

Baukultur und Stadtplanung  
an der Schwelle  
zum 21. Jahrhundert



Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe

MICHAEL STOJAN

**STÄDTEBAULICHE QUALITÄT IST PLANBAR  
FÜR EINE NACHHALTIGE ZUKUNFTSBESTÄNDIGE  
STADTENTWICKLUNG  
REGIONALBEZOGENHEIT ODER  
INTERNATIONALISIERUNG**

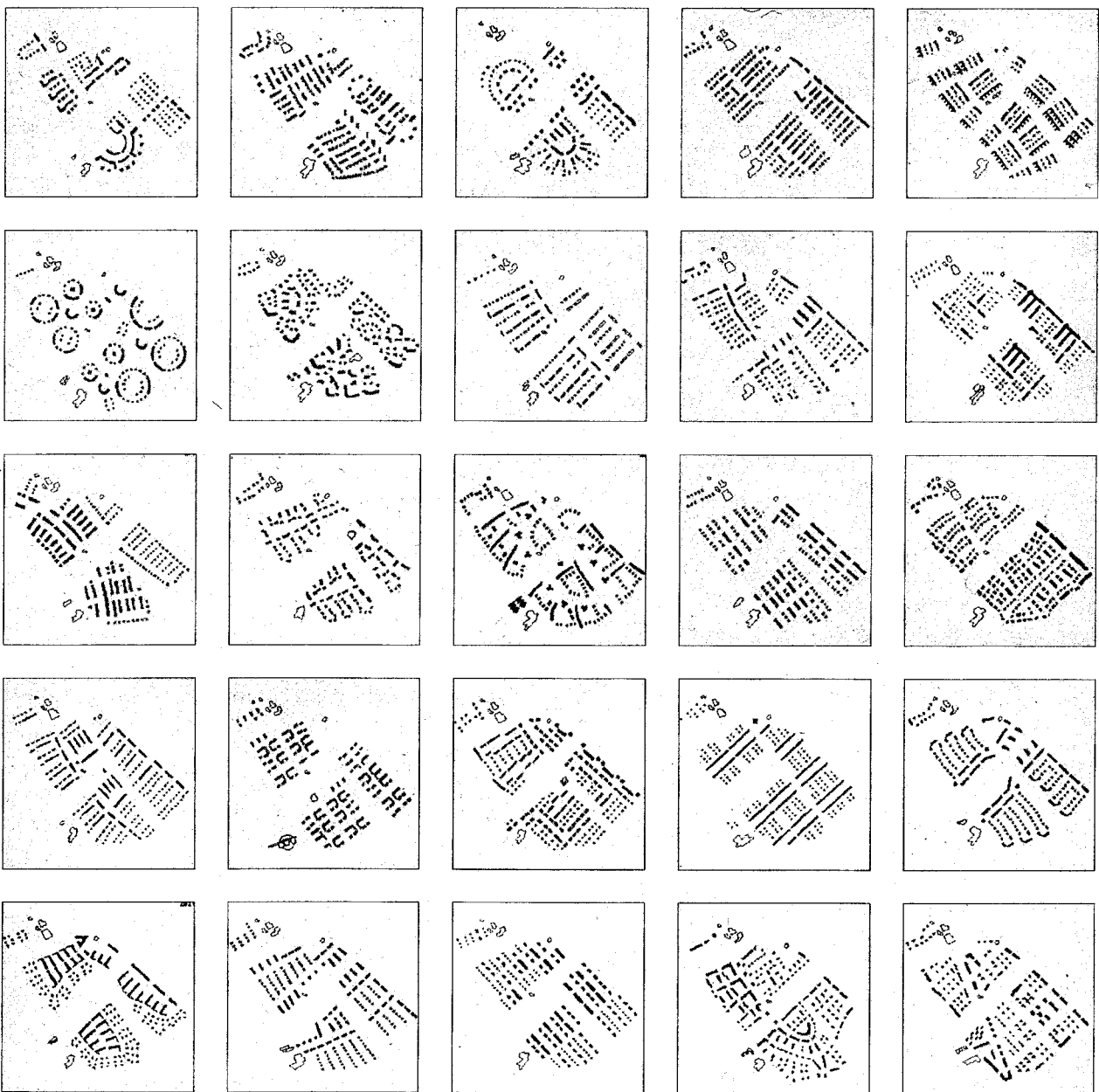
Seit 16 Jahren beschäftige ich mich als Planungsamtsleiter mit den Problemen städtebaulichen Entwerfens. Mit den Kollegen im Westfälischen Baupflegeamt habe ich oft darüber diskutiert, warum die Neubaugebiete am Rande unserer Städte so banal wirken, und was man dagegen tun könnte. Früher gab es im Baupflegeamt einmal Entwurfsseminare zur kreativen Fortbildung der Planungspraktiker in den Kommunen. Als ein Ergebnis dieser Diskussion beteilige ich mich gern an

einem Informationsaustausch, der Gelegenheit bieten soll, die Fragen städtebaulicher Qualität in einem größeren Kreis von Fachkollegen diskutieren zu können.

Beim Einstieg in das Thema mußte ich zunächst feststellen, daß es eigentlich keine einheitliche Einschätzung der Qualität des städtebaulichen Planens in unserem Lande gibt.

Vielmehr wurden zwei grundsätzlich verschiedene Auffassungen deutlich, nämlich die DESIGN-geprägten Konzepte und die vom GENIUS LOCI bestimmten Entwurfsansätze.

Das Ergebnis eines städtebaulichen Wettbewerbs für die Erweiterung eines kleinen Ortes im ländlichen Raum von Westfalen macht deutlich, welche Orientierungslosigkeit bei sehr unterschiedlichen Design-Ansätzen besteht. Vom Neger-Kral bis zur Zeile ist alles vertreten, was das städtebauliche Planen heute beherrscht (siehe nachfolgende Planfiguren).

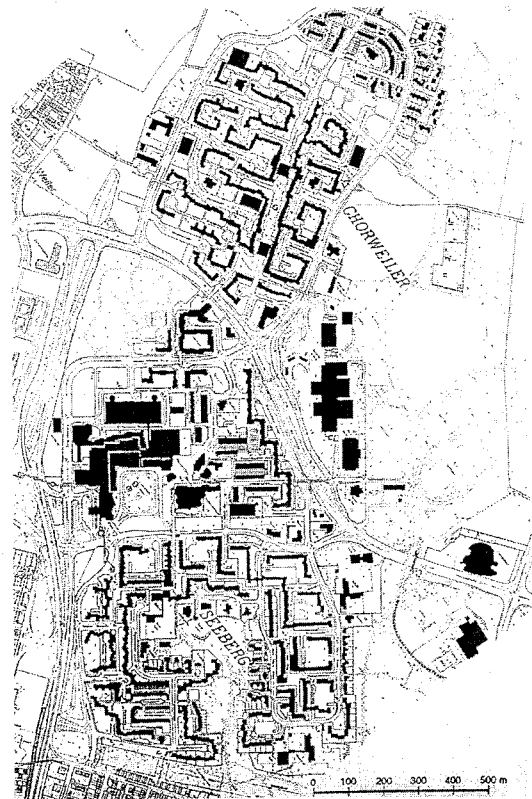
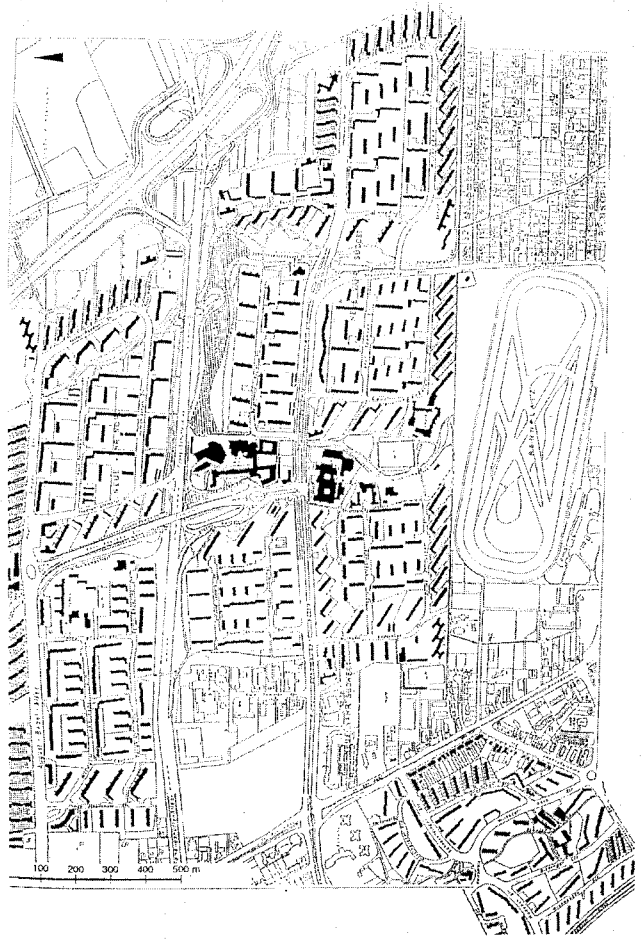


Spektakulär muß es sein, um jeden Preis auffallend. Nur Andersartigkeit hat Aussicht auf Erfolg. Aber mit der Individualität des jeweiligen Ortes hat das nichts zu tun. Bevor wir über die Planbarkeit von städtebaulicher Qualität reden können, müssen wir eine Vorstellung über die Qualitätsziele entwickeln.

Dazu kann ich einen Ausflug in die Geschichte des Städtebaus der Nachkriegszeit nicht ersparen. Denn – abgesehen von vereinzelt Beispielen der Moderne in den 20er Jahren und dem „Luftschutz“-Städtebau des 3. Reiches – nach 1945 löst sich der Städtebau zum ersten Mal seit Tausenden von Jahren von seinen traditionellen Strukturen.

Die Ideologie der Moderne basiert auf dem bewußten Bruch mit der Tradition. Le Corbusier und Mies van der Rohe predigten den Verzicht auf den Straßenraum und den Block. Ihre Vorstellungen gipfelten in der Vision eines neuen Paris, das an Stelle der historischen Stadt durch 19 Wolkenkratzer ersetzt wird.

Die Planer der jungen Bundesrepublik griffen diese Ideen auf und setzten sie getreu diesen Leitbildern, in zahlreichen „Satelliten“-Städten der 1960er und 70er Jahre um, autogerecht und monofunktional. Man sprach von „architektonischen Großplastiken“ und von „Urbanität durch Dichte“.



*Typische Stadterweiterungskonzepte im Hochhausmaßstab für neue Wohnsiedlungen in Großstädten der Bundesrepublik Deutschland aus den 1960er und 70er Jahren.*

